

Pastor Bruno Gutknecht

Hundert Jahre evangelisch-lutherische Gemeinde Gombin (Gąbin)

Digitale Neuauflage 2019

www.upstreamvistula.org

Digitalisiert und bearbeitet von Jutta Dennerlein

Erstveröffentlichung 1932-1933 als Artikel in Fortsetzungen in:

Evangelisch-lutherischer Weichselbote. Erbauungs- und Berichtsblatt;

herausgegeben von Bruno Gutknecht, Pastor in Gąbin;

Druck: A. Eichelt, Gąbin

Pastor Bruno Gutknecht

Hundert Jahre evangelisch-lutherische Gemeinde Gombin (Gąbin)

Digitale Neuauflage 2019 www.UpstreamVistula.org

Digitalisiert und bearbeitet von Jutta Dennerlein

*Erstveröffentlichung als Artikel in Fortsetzungen in:
Evangelisch-lutherischer Weichselbote. Erbauungs- und Berichtsblatt.
Herausgegeben von Bruno Gutknecht, Pastor in Gąbin;
Gedruckt von A. Eichelt in Gąbin;
erschieden im 1. und 2. Jahrgang 1932 und 1933*

Vorwort zur digitalen Neuauflage

Bereits zwei Jahre nachdem der junge Pastor Bruno Gutknecht in der Kirchengemeinde Gąbin das Pastorenamt übernommen hatte, durfte er im Jahre 1932 die Feierlichkeiten zum 100jährigen Bestehen seiner Gemeinde organisieren. Aus diesem Anlass gab er auch eine Festschrift in polnischer Sprache heraus (Parafja Gąbińska. Z Okazji Stulecia Poświęcenia Kościoła).

Eine deutschen Version dieser Festschrift wurde nach dem ersten Erscheinen der von Pastor Gutknecht herausgegebenen deutschsprachigen Kirchenzeitung „Evangelisch-lutherischer Weichselbote“ quasi nachgereicht, denn eine überarbeitete und erweiterte Version der Festschrift in deutscher Sprache erschien in Fortsetzungen zwischen November 1932 und Oktober 1933 im Weichselboten.

Auch wenn es naturgemäß einige Überschneidungen mit und Parallelen zu der von Christine Nabitze-Vogel aus dem polnischen übersetzten Festschrift gibt, soll die Version aus dem „Weichselboten“ hier gesondert neu aufgelegt werden. Die Alternative wäre eine Vermischung beider Versionen gewesen, in der die stilistischen Eigenarten beider Texte wahrscheinlich vollständig verloren gegangen wären. Ein Zusammenstreichen beider Versionen würde auch einer Zensur gleichkommen, die ich hier keinesfalls vornehmen möchte.

Jutta Dennerlein

Raphèle-les-Arles, im Mai 2019

Teil 1

Weichselbote, 1. Jg., Nr. 2 vom 20.11.1932

*„Darum gedenke ich an die Taten des Herrn;
ja, ich gedenke an deine vorigen Wunder,
und rede von allen deinen Werken und sage von deinem Tun.
Gott, dein Weg ist heilig.“
Ps. 77. 12-14a*

Anlässlich des Anfang Juni dieses Jahres gefeierten 100. jährigen Kirchenjubiläums zu Gombin, möchten wir die lieben Leser unseres „Weichselboten“ mit der Entstehung und der Geschichte der Gemeinde, sowie dem Verlauf des Festes vertraut machen.

Das etwa 7 000 Einwohner zählende, schön von Wäldern umgebene Städtchen Gombin, 17 km südöstlich von Plock, liegt an der von Wloclawek die Weichsel entlang nach Warschau führenden Chaussee; es gehört der Warschauer Wojewodschaft, (Kreis Gostynin) an. Die Gombiner Wälder sind der Bevölkerung der Nachbarstädte, ja bis Lodz und Warschau, wegen ihrer heilenden, trockenen Luft bekannt. Im Sommer zählt die Stadt etwa 500 – 1000 Kurgäste.

Gombin ist eine der ältesten Städte Polens, und begann sein wahres Stadtleben wohl erst, wie ja die meisten Städte Polens, mit der Verleihung des Magdeburger Rechtes (1437). Um die Mitte des 16. Jahrhunderts muss die Stadt von einer Feuersbrunst heimgesucht worden sein; die schwedischen Kriege in der Mitte des nächsten Jahrhunderts zerstörte sie vollständig. Trotz einiger Privilegien, die der Stadt von einzelnen Herrschern verliehen worden sind, blieb sie klein und unbedeutend.

Die besondere Bedeutung Gombins scheint im Getreidehandel gelegen zu haben. Polnische Edelleute bis von Lenczyca und Kaufleute aus Thorn und Danzig trafen in Gombin zusammen, wo in einem noch heute am alten Marktplatz stehenden Hause die Kaufverträge vollzogen wurden. Über Gombin gingen bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts große Getreidetransporte nach Dobrzykow,

dem nächsten Weichselhafen (8 km von Gombin), von wo sie auf den bekannten großen Weichselkähnen nach Danzig und anderen Städten verfrachtet wurden.

Die ersten Akten der evangelischen Gemeinde Gombin erinnern noch an häufigen Kirchenbesuch seitens der im oben erwähnten Hafen überwinternden evangelischen Schiffer.

1820 zählte die Stadt 1 596 Einwohner, davon 1 215 Juden und nur 381 Christen. Sie war also doppelt so groß wie das damalige Lodz.

In jenen Jahren setzte die ostdeutsche **Tuchmacherwanderung** ein; auch Gombin durfte noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts eine neue rührige Zeit erleben, die für die **Gründung der Gombiner Gemeinde** ausschlaggebend war.

Die kongreßpolnische Regierung wollte mit Hilfe des deutschen Handwerkers den allgemeinen Wohlstand des Landes heben und so lockte man besonders Tuchmacher aus Großpolen, Brandenburg, Schlesien und Pommern mit Versprechungen, Schenkungen und Steuerbefreiungen herbei. Man bedachte sie mit je 1 ½ bis 2 Morgen Land, baute ihnen auf Regierungskosten Häuser, schenkte ihnen häufig den Webstuhl in Gombin und ließ jedem 600 poln. Gulden.

(Fortsetzung folgt)



Ansicht der Gombiner Kirche von Osten bis 1911

Teil 2

Weichselbote, 1. Jg., Nr. 3 vom 4.12.1932

Eine neue Stadt wurde auf der anderen Seite des Nida-Baches ausgemessen mit Ring, **Kirchplatz** und **Pfarrland**. Die Tuchmacher kamen recht zahlreich. Im Jahre 1828 waren es schon 48. 1829 zählte die Stadt bereits 3 001 Einwohner, darunter rund 500 Evangelische. Hatten vorher die Juden die Überhand, so bildeten jetzt durch den Zuzug der evangelischen Tuchfabrikanten und Lehrlinge die Christen die Mehrheit.

Das Handwerk blühte. Die Tuche und Flanelle wurden bis nach Russland verkauft.

Unsere Vorväter brachten aber auch ein tiefes, inneres Verlangen nach religiöser Gemeinschaft mit, und so versammelten sie sich anfänglich in einem Privathause, wo sie gemeinsam das Wort Gottes lasen und sich gegenseitig erbauten.

Ähnlich erging es, was die religiöse Pflege anbetrifft, den zahlreichen evangelischen Bewohnern der Weichselniederung, wie auch den schwäbischen Kolonisten auf der Höhe (Leonberg), die in schön angelegten Dörfern seit einigen Jahrzehnten um Gombin herum wohnten. Wie interessant es auch wäre, diese zwei Gruppen der Ansiedler in ihrer Eigenart näher kennen zu lernen, müssen wir uns hier wegen des beschränkten Raumes damit begnügen, ihre Rolle bei der **Gemeindegründung** zu zeichnen.

Bis dahin wurden die Evangelischen um Gombin herum von den benachbarten Pastoren geistlich bedient, namentlich haben diese unseren Voreltern das heil. Abendmahl gereicht, während Taufen und Trauungen meist von den katholischen Geistlichen vollzogen wurden. Den Gottesdienst hielten an Sonn- und Feiertagen die Lehrer in ihren Schulen.

Die Bewohner des Musterdorfes Leonberg (Lwówek) brachten aus ihrer Heimat ebenfalls einen starken Geistestrieb mit und haben bald nach ihrer Ankunft (1802) im neuen Wohnort ihre Erbauungsstunden begonnen. Obwohl es nun bei den Herrenhutern in religiöser Hinsicht etwas besser aussah, als bei ihren

Glaubensgenossen in der Niederung, war es auch ihnen für die Dauer zu beschwerlich, sich von dem Pastor der Plocker Gemeinde (gegr. 1804) bedienen zu lassen.

Der Weg nach Plock war weit und unbequem, auch lag die Weichsel – damals war die Plocker Brücke noch nicht erbaut – hemmend dazwischen. Zur Zeit des Eisganges war es unmöglich zur Kirche oder zum Pastor zu gelangen, auch wenn es noch so nötig war.

So wurde bald der Gedanke rege, eine eigene Kirchengemeinde zu gründen, umso mehr, da die Regierung geneigt war, den Bau einer Kirche in Gombin zu fördern; wurde doch dadurch eine wirksame Anziehungskraft für die einwandernden Evangelischen geschaffen.

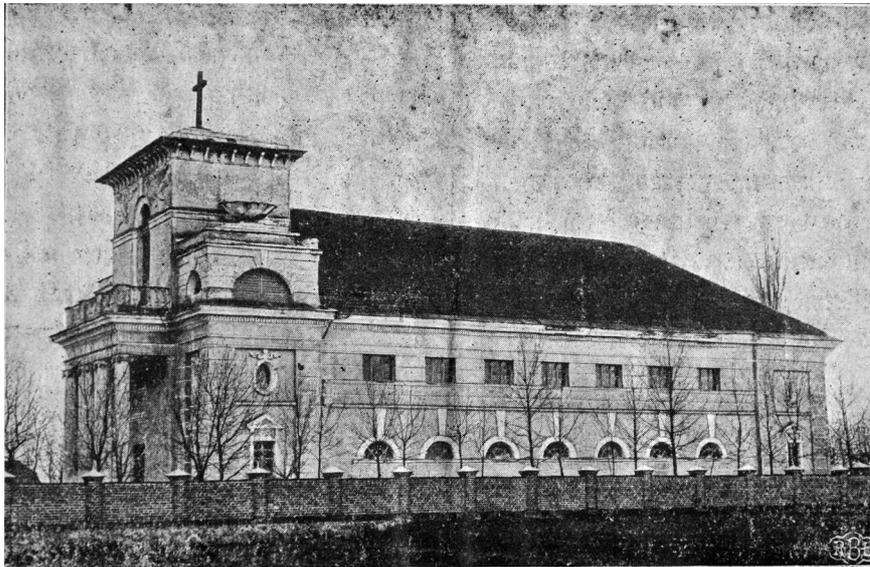
In mehreren gemeinsamen Zusammenkünften der bereits länger bestehenden deutschen Weichseldörfer sowie der großen Kolonie Leonberg einerseits, und der Gombiner Tuchmacher andererseits, wurden die notwendigen Beschlüsse gefasst. Die treibenden Kräfte dabei waren vor allem Gombiner Tuchmacher, die auch als erste im Gemeindevorstand vertreten waren und natürlich als Städter mehr Zeit und Gelegenheit dazu hatten. Es sind vor allem die Namen Kühn, Zweggart, Hintz und Körner, mit denen wir das streben nach einer besonderen Gombiner Kirchengemeinde verknüpfen können. Lebhaftige Unterstützung fanden sie bei dem damaligen Pastor und Superintendenten Johann Hevelke in Plock und Pastor Seegemund in Gostynin.

(Fortsetzung folgt) B.G.

Teil 3

Weichselbote, 1. Jg., Nr. 4 vom 25.12.1932

Anfang 1827 wandten sich die Führer der Evangelischen an die Wojewodschaftskommission von Masowien, in deren Bereich Gombin lag, mit der Bitte, bei den zuständigen Behörden die Gründung einer evangelischen Gemeinde zu beantragen.



Die Gombiner Kirche bevor 1911 der Turm erhöht wurde.

Am 1. Juni 1827 bestätigte eine hohe Regierungskommission für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung die Grenzen einer neu **einzurichtenden** evangelisch-lutherischen Gemeinde, wie sie die oben erwähnte Wojewodschaftskommission von Masowien vorgelegt hat. Das betreffende Dokument, der eigentliche Gründungsakt der Gemeinde, sei hier in Übersetzung wiedergegeben:

*„Auf ein Gesuch der Wojewodschaftskommission vom 11. März d.J. Nr. 17779/1919 sich stützend, so wie nach genauer Durchsicht der Lage der Dörfer und **Ansiedlungen**, die eine Gemeinde evangelischen Bekenntnisses in der Regierungsstadt Gombin, Kreis Gostynin, bilden sollen, erkennt sie ihr folgende Ortschaften zu, und zwar:*

- **Stadt Gombin** mit 467 Seelen
- **Suchy Pien** mit 45 Seelen unmittelbar bei der Stadt gelegen
- **Sady** mit 233 Seelen von Gombin 1 Meile entfernt
- **Stokow** mit 42 Seelen von Gombin 1 Meile entfernt
- **Wionczemin Polski** mit 172 Seelen von Gombin 1 Meile entfernt
- **Wionczemin Niemiecki** mit 117 Seelen von Gombin 1 ¼ Meilen entfernt
- **Kozikow** mit 44 Seelen von Gombin 1 ½ Meilen entfernt
- **Kępa Popielarska, Bobrza und Chrzania** mit 67 Seelen von Gombin 1 2/3 Meilen entfernt
- **Swiniary und Wiechowice** mit 76 Seelen von Gombin 1 ½ Meilen entfernt
- **Grabie Polskie, Emiljanow Kolonia, Potrzebna, Grabie Niemieckie** mit 192 Seelen von Gombin ½ – 2/3 Meilen entfernt
- **Czermno und Wymyśle Niemiecki** mit 86 Seelen von Gombin ½ – ¾ Meilen entfernt
- **Troschyn** mit 118 Seelen von Gombin 1 ¼ Meile entfernt
- **Kępa Wołkowa** mit 14 Seelen von Gombin 1 ½ Meilen entfernt
- **Borki** mit 166 Seelen von Gombin 1 ¼ Meilen entfernt
- **Budy Olschyny** mit 58 Seelen von Gombin 1 1/3 Meilen entfernt
- **Budy Nowe** mit 26 Seelen von Gombin 1 Meile entfernt
- **Rumunki** mit 49 Seelen von Gombin 1 Meile entfernt
- **Piotrkówek** mit 248 Seelen von Gombin 1 ½ Meilen entfernt
- **Lwówek** mit 291 Seelen von Gombin 1/2 Meile entfernt
- **Budy Piaski** mit 82 Seelen von Gombin 1 ¼ Meile entfernt
- **Raków, Kamieniec und Holendry Dąbrowski** mit 26 Seelen von Gombin 2 Meilen entfernt
- **Golen, Szczawin Bor.** mit 89 Seelen von Gombin 1 Meile entfernt
- **Kamien** mit 8 Seelen von Gombin 1 Meile entfernt
- **Dobrzyków** mit 7 Seelen von Gombin 1 Meile entfernt

Zusammen **2 723** Seelen.

Außerdem sollen zur erwähnten Gemeinde noch alle diejenigen Dörfer gehören, in denen bisher keine Evangelischen wohnen, wohl aber sich in der Nähe Gombins befinden und in Zukunft von diesen besiedelt werden können, und zwar:

Sanniki, Krubin, Czyżewo, Lipińskie, Barcik, Rybie, Włoszczanów, Waliszew, Guzów, Koszelów, Stempno Niwa, Golonka, Konki, Raszki, Staw [?].

Im übrigen erwartet die Wojewodschafskommission das Projekt zum Etat und Verteilung des Beitrages betreffend die Erhaltung der Gemeinde sowie Angabe der Kosten zur Errichtung der Gemeindebauten.“

Unterschrieben ist dies Dokument vom „präsidierenden Minister“ - Stanisław Grabowski.

(Fortsetzung folgt)

Teil 4

Weichselbote, 2. Jg., Nr. 2 vom 15.01.1933

Die Gemeinde zu Gombin war nun gegründet. Nachdem noch einige Formalitäten erledigt waren, konnte schon im September desselben Jahres (1827) eine Gemeindeversammlung einberufen werden, auf der unter anderem auch das erste Kirchenkollegium gewählt wurde. Es stellte sich dabei heraus, dass die Niederunger die Gründung eines eigenen Kirchspiels in Swiniary beabsichtigten, und somit leider am Bau der Kirche in Gombin nicht mithelfen wollten. Als sie sich aber nachher davon überzeugt hatten, dass der Gutsherr von Swiniary, Zabłocki, der ihnen anfänglich viel Hilfe zugesagt hatte, es nicht ganz ehrlich damit meinte, baten sie selber um Angliederung an die Gombiner Gemeinde.



Das Pfarrhaus der Gombiner Gemeinde

Das erste, was die neue Gemeinde zu besorgen hatte, war der Bau eines Gotteshauses, dessen Errichtung man sich auch mit großem Eifer hingab, umso mehr, da man auf eine ausgiebige Bauhilfe seitens der Regierung rechnen konnte. Das Baukomitee bildeten laut Gemeindeprotokoll die schon erwähnten

Kirchenvorsteher Philipp Zweggart, Johann Körner und der um die Gründung der Gemeinde sehr rührige Schöffe (ławnik) Matthäus Lęowski.

Die Arbeit am Bau der Kirche und des Pfarrhauses ging rasch vorwärts; Geldmittel flossen reichlich ein, sowohl aus der Regierungskasse wie auch von den Gemeindemitgliedern, die sich zu diesem Zweck besteuert hatten; Swiniary hielt sich einstweilen noch zurück. Dank dieser Opferwilligkeit der Gemeindeglieder und der tatkräftigen Hilfe der Regierung konnte der Bau in zwei Jahren fertiggestellt werden, wovon die am Pfarrhaus angebrachte Jahreszahl „1829“ zeugt. Die Baukosten betragen 8 373 Rubel, wovon die Regierung 5 051 Rubel beisteuerte; den Rest brachte die junge Gemeinde auf.

Die schöne Kirche ist unsere stolzeste Erinnerung an die infolge des polnischen Aufstandes im Jahre 1830 schnell zusammengebrochenen Tuchmachergründungen. Obwohl an ihr im Laufe der 100 Jahre manche Änderung vorgenommen wurde, so ist sie im wesentlichen doch dieselbe geblieben. 1912 wurde der Turm aufgebaut und die Fenster geändert, was auf dem Titelbild dieses Blattes zu sehen ist. Die Beschreibung unseres Kirchengebäudes bringen wir in der nächsten Nummer.

<Bild Kirchturm - Ergänzung>

Teil 5

Weichselbote, 2. Jg., Nr. 3 vom 5.02.1933

Das **Kirchengebäude** präsentiert sich uns als Langhausbau oder Saalkirche. Der Grundriss ist rechteckig, 67 Ellen lang, 24 breit. Die Höhe der Wände 15 ½ Ellen bis zum Sims. darauf ruht ein ziemlich niedriges Dach, das mit roten Ziegeln gedeckt ist. Über dem Eingang erhebt sich der neue Turm, vom Kreuz geschmückt.

Der Bau ähnelt den alten griechischen Tempeln. Besonders schön wirkt die Vorderseite der Kirche. Sie ist nämlich mit schmucken Aufbauten geziert. Auf den beiden seitlichen, niederen Aufsätzen ruhen zwei große Opferschalen, aus Gips gegossen. Der mittlere Aufsatz trägt an seinem oberen Rande ein prächtiges Sims. Er trägt auch seit dem Jahre 1912 einen runden Turmbau, der von acht herrlichen korinthischen Säulen umgeben ist. Die Vorderwand über dem Eingang ist von einem Reliefbild geschmückt, in dem wir zwei gegeneinander schwebende Engel mit Posaune und Kranz sehen.

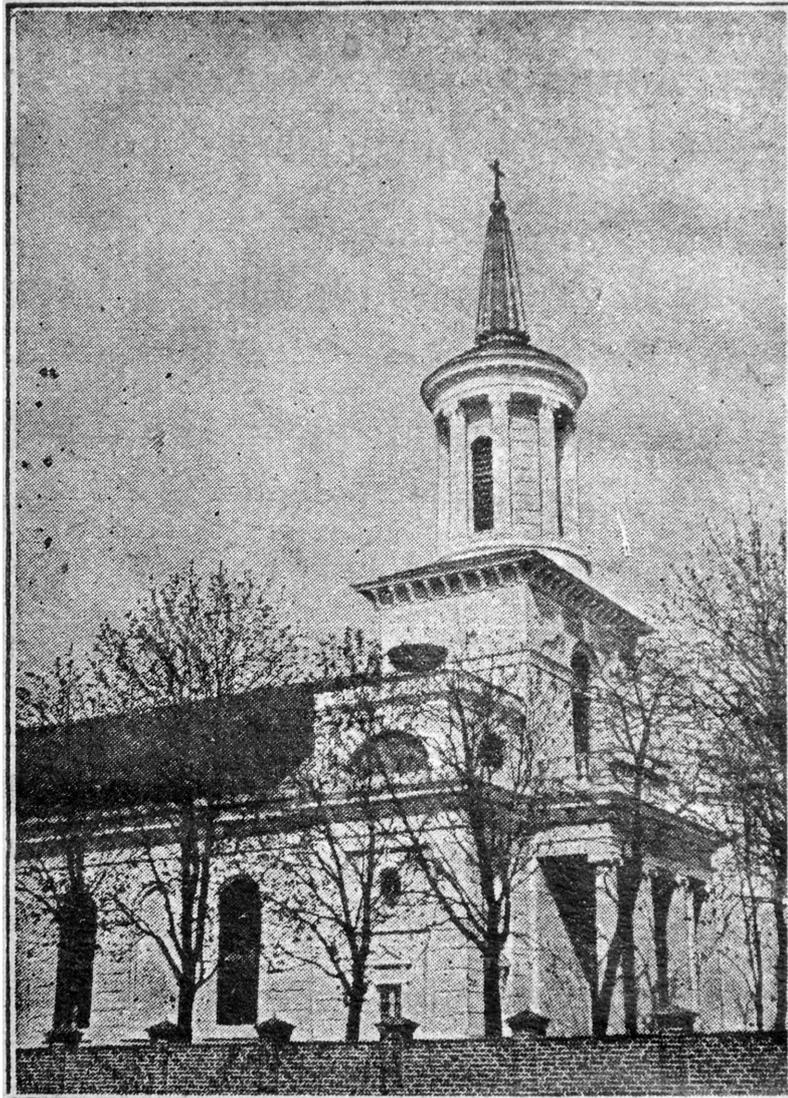
Vor dem Eingang tragen vier ionische Säulen einen Balkon, so dass unter diesem eine Säulenhalle entsteht, wodurch unserer Kirche das ruhige, kunstvollendete Aussehen eines griechischen Tempels verliehen wird.

Der Balkon wiederum ist von einem in Gips gegossenen Ziergeländer in schönen, maßvollen Formen umgeben.

Der ganze vordere Teil unserer Kirche besitzt also eine würdige Gestalt; besonders erhebend wirkt der künstlerische Höhepunkt des ganzen Bauwerks: der das Ganze krönende Säulenaufbau, auf dessen Spitze das Kreuz emporragt.

Unsere Kirche ist darum ein recht kostbarer Bau, dessen Erhaltung unseren Vorfahren oft Kummer gemacht hat, da der kunstvolle, leicht zerbrechliche Schmuck der Kirche, die feinen Simse, die vielleicht noch empfindlicheren Köpfe der Säulen, besonders der korinthischen, die einzelnen Stücke des Balkongeländers, die Fensterumrahmung, die fein gearbeiteten Opferteller leicht den Unbilden des Wetters ausgesetzt sind. Es ist nur zu bedauern, dass die Fassade unserer Kirche durch den dichten Stadtpark verdeckt wird, der auf dem

ehemaligen neuen Ring der Tuchmachersiedlung angelegt worden ist.



Die Gombiner Kirche mit dem 1912 hinzugefügten Turm

Wir besteigen einige Treppenstufen und befinden uns im oben erwähnten Säulenraum vom Balkon überdeckt. Von hier gelangen wir in eine Vorhalle der Kirche. Rechts und links führen Treppen auf die Chöre. Durch drei schöne neue Eichentüren gelangen wir in das Kirchenschiff.

In dem Dämmerlicht des Innern liegen die einfachen, hölzernen Bankreihen, ragen die dorischen Holzsäulen, die die hölzernen Galerien tragen.

Das Altarbild, die Himmelfahrt Christi darstellend, über dem die Kanzel angebracht ist, wurde in Petersburg im Jahre 1881 für 302 Rubel gekauft; das

versilberte Kruzifix auf dem Altar wurde drei Jahre später angeschafft. Den ersten Kronleuchter schenkte die Witwe Brandt aus Wionczemin im Jahr 1895; den zweiten kaufte drei Jahre später der durch seine Opferfreudigkeit bekannte Bürger und Kirchenvorsteher Hoffmann aus Gombin. Im Jahre 1904 stifteten die Erben der erwähnten Witwe Brandt einen weiteren Kronleuchter.

Der Kanzel gegenüber sehen wir die neue Orgel; sie wurde von der Orgelbau-firma Gebrüder Walter in Guhrau bei Breslau im Jahre 1901 für 2 851 Rubel gekauft. Während des Krieges wurden die Vorderpfeifen von den deutschen Behörden beschlagnahmt. Sie sind 1930 von dem Erbauer der Orgel neu eingesetzt worden; zugleich wurde eine gründliche Reinigung und Reparatur der Orgel vorgenommen. Diese Arbeiten kosteten an 2000 Zł. Unsere Orgel, ein Schmuckstück der Kirche, besitzt zwei Manuale mit 17 Registern. Die erste Orgel wurde von W. Bredow, Orgelmeister in Wloclawek, gerade vor 100 Jahren, im Jahre 1833 ausgeführt; sie hatte 12 Register mit 614 Pfeifen und kostete die für jene Zeit hohe Summe von 3 750 Zł.; sie diente der Gemeinde, einige male zwar repariert, durch 68 Jahre.

Zu Beginn besaß unsere Kirche nur eine Glocke. Sie wog 266 Pfund und war von einem Gießermeister in Zychlin auch im Jahre 1833 gegossen worden; sie kostete 886 Zł. 1883 wurde aus freiwilligen Spenden der Gemeinde zwei weitere große Glocken im Gewicht von 1 585 Pfund für 1 340 Rbl. angeschafft. Während des Krieges traf das Los der Pfeifen auch die beiden größeren Glocken. Nur die kleine, älteste wurde der Kirche gelassen und diente der Gemeinde bis zum Jahr 1929. Damals wurden durch freiwillige Spenden drei neue, große Glocken bei Firma Karl Schwabe in Biala im Gesamtgewicht von 1 183 kg für 13 867 Zł. angeschafft. Die kleine, alte Glocke dient heute dem Bethause in Wionczemin.

Aus Anlass des Kirchenjubiläums wurde das Innere und Äußere der Kirche gründlich renoviert. Erwähnt seien: die schöne Malerei des Inneren, die neu angebrachten Türen, der neue Zementfußboden, über den heute ein schöner Läufer zum Alter führt, eine neue Festaltarbekleidung usw.

Der Kirchenplatz wurde im Jahre 1885 von einem gemauerten Zaun umgeben, der zum Kirchenjubiläum umgearbeitet, ausgebessert und mit neuen, eisernen Toren versehen wurde. (Fortsetzung folgt)

Teil 6

Weichselbote, 2. Jg., Nr. 4 vom 19.02.1933

Gleichzeitig mit der Kirche ist im Jahre 1829 auch das Pfarrhaus fertig gestellt worden. Es ähnelt den anderen in Gombin damals errichteten Tuchmacherhäusern, zu denen die Ziegel aus dem Lehm der noch heute sichtbaren tiefen Grube in der Nähe der Kirche gebrannt wurden. Freilich ist das geräumige Pastorat (42 Ellen lang, 21 Ellen breit) aus meist rohen Ziegeln gebaut, was seine Beheizung im Winter sehr erschwert. Auffällig ist sein vierteiliges Ziegeldach. Die Baukosten des Pastorats betragen 7 000 Zł., wovon über die Hälfte die Regierung gab.

Am Pfarrhause befinden sich ein zwei Morgen großes Grundstück und der Pfarrgarten. Die alten Wirtschaftsgebäude sind bereits durch neue, bequemere ersetzt.

Auf Veranlassung des Superintendenten Kunzmann wurde die Kirchenkanzlei an das Pastorat angebaut. Vom Pfarrhause führt eine schöne Kastanienallee bis zur Kirche.

Nachdem nun Kirche und Pfarrhaus soweit instand gesetzt waren, dass man an die Berufung eines eigenen Pastors denken konnte, wandte sich das Kirchenkollegium schon zu Beginn des Jahres 1830 mit einem Schreiben an den Superintendenten, worin es von der Regelung der Gemeinde mitteilt. Es sei darum nötig, das Generalkonsistorium von dem Bedürfnis der Besetzung der vacanten Pastorenstelle in Kenntnis zu setzen. Es wird zugleich um Festsetzung eines Wahltermins und um Nennung eines Wahlleiters gebeten. Auch wird in diesem Gesuch Pastor Wilhelm **Bando** aus Wengrow, als gewünschter Pastor vorgestellt. Es meldeten sich aber unterdessen noch zwei Kandidaten: Pastor Karl Haberkamp aus Ozorkow und Kandidat Wilhelm Biedermann.

(Fortsetzung folgt)

Teil 7

Weichselbote, 2. Jg., Nr. 5 vom 5.03.1933

Am 28. Juli 1830 sollte die erste Pastorenwahl in Gombin stattfinden. Nach einer ergänzenden Wahl ins Kirchenkollegium schritt man sofort zur Wahl des Predigers; es stimmten damals von 64 Personen 53 für den schon erwähnten Pastor Wilhelm Natanael Ernst Bando. Am 2. März 1831 teilte das Generalkonsistorium mit, dass die Regierungskommission Pastor Bandos Vocation bestätigt und den Superintendenten ersucht habe, die Installation zu vollziehen. Die inzwischen ausgebrochenen Revolutionswirren vernichteten nicht bloß, wie schon früher erwähnt wurde, das aufkeimende Industrielieben in Gombin, sondern brachten es auch mit sich, dass die noch nicht eingeweihte Kirche in ein Kriegsmagazin umgewandelt und das Pfarrhaus vom Militär für ein Lazarett eingenommen wurden. Die Einweihung des Gotteshauses musste somit auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Erst nach Beendigung der Aufstandsunruhen kam der heißersehnte Pastor Bando am 23. Oktober 1831 nach Gombin, fand aber leider das Pfarrhaus besetzt, worin sich noch das Kriegslazarett befand. Nun galt es, den ersten Prediger der Gemeinde ins Amt einzuführen. Ein Strahl der Freude drang in die Herzen der Gemeinde und des Pastors, als inzwischen die nicht allzu sehr beschädigte Kirche geräumt wurde. Ein Gedanke bewegte nur alle, dass doch bald das Gotteshaus eingeweiht und seinem Zwecke überlassen werden könnte. Dass einem Zögern in dieser Angelegenheit eine etwaige zweite Beschlagnahme in den immerhin noch unsicheren Zeiten folgen könnte, zeugt ein Schreiben des Pastors Bando an den Superintendenten Hevelke, das wir nächstens des interessanten Inhalts wegen bringen.

(Fortsetzung folgt)

Teil 8

Weichselbote, 2. Jg., Nr. 6 vom 19.03.1933

In dem letztens erwähnten Schreiben des Pastors Bando vom 4. November 1831 an den Superintendenten lesen wir folgendes:

„ ... Da wir in Hinsicht unserer Kirche uns nicht ganz sicher glauben, so nehme ich mir auf Begehren des hiesigen Kirchenkollegiums die Freiheit, bei Ew. Hochwürden anzufragen, ob es uns wohl erlaubt werden könnte, am nächsten Sonntag in der Kirche Andacht zu halten – indem man jetzt geräumige Gebäude zum Magazin sucht, und so lange die Kirche unbenutzt bleibt, solche als für uns überflüssig ansieht.

*Die Predigerwohnung ist bereits vor meiner Ankunft zum Lazarett eingenommen, und auch die beiden Zimmer, welche zur Schule bestimmt waren, in welche ich eingezogen bin, sind mir vom hiesigen Obrist aufgekündigt worden. An einer Zurückgabe des Hauses ist gar nicht zu denken, was mir allerdings nicht ganz gleichgültig ist, doch sehr betrübend wäre es für die Gemeinde, **wenn sie auch die Kirche abtreten müsste**. Unser aller Wunsch wäre es wohl, Ew. Hochw. möchten schon diesen Sonntag die Einweihung der Kirche vollziehen, doch können wir dieses in Rücksicht der Kürze der Zeit nicht erwarten.“*

Diesem Wunsche konnte leider nicht stattgegeben werden, doch die Erlaubnis, in der noch nicht eingeweihten Kirche Gottesdienst abzuhalten, wurde ihnen erteilt und Pastor Bando sollte einstweilen als Stellvertreter seines Amtes walten. Dieser Bescheid wurde durch einen speziellen Boten Pastor Bando noch Sonnabend zugestellt, so dass schon am nächsten Tage, am 6. November 1831, der erste Gottesdienst in der Kirche stattgefunden hat.

Nun waren es wieder die Nacherscheinungen der Revolutionswirren, die eine weitere Verzögerung in der Regelung der Gemeindearbeiten verursachten. Die

bis dahin bestehende polnische Regierung wurde von den russischen Behörden gestürzt und alle ihre Erlasse, Verordnungen und dergleichen für ungültig erklärt, somit auch die Bestätigungsurkunde Pastor Bandos, sodass von neuem die weltlichen Behörden um Bestätigung derselben ersucht werden mussten, was aus folgendem Schreiben Pastor Hevelkes, vom 10. November 1831 ersichtlich ist:

„Die Installation des Pastors Bando in Gombin kann erst nach Bestätigung seiner Vocation durch die jetzige Regierung erfolgen, weshalb dieselbe nebst dem Emolumentenverzeichnis und mit Unterschriften versehen wieder in 3 Exemplaren eingeschickt, die frühere Vocation dagegen kassiert werden muss. Um die Kosten zu ersparen, **kann die Installation mit der Kirchenweihe verbunden werden.**“

Endlich bestätigte auch am 20. März des folgenden Jahres die Hohe Regierungskommission die Vocation des Pastors, worauf derselbe am **3. Juni 1832**, am Sonntag Exaudi, von dem schon erwähnten Superintendenten P. Hevelke ins Amt eingeführt wurde; an demselben Tage fand auch vorher die **Einweihung der Kirche** durch denselben Geistlichen statt. Lange hatte die Gemeinde auf diesen Festtag warten müssen; beinahe zwei Jahre nach der Wahl konnte ihr erster Seelsorger in sein Amt eingeführt werden.

Am genannten Tage erschienen infolge des Doppelcharakters dieses Festes zahlreiche Gemeindeglieder. In Gegenwart amtlicher Vertreter weltlicher Behörden in Person des Kreiskommissars und des Bürgermeisters, sowie des Kirchenkollegiums und sämtlicher Lehrer des Kirchspiels vollzog der Superintendent in Assistenz der Pastoren Seegemund aus Gostynin und Heinrich Bando aus Zgierz, des Bruders des zu Installierenden, die Einweihung der Kirche und Einführung des ersten Seelsorgers in sein Amt.

(Fortsetzung folgt)

Teil 9

Weichselbote, 2. Jg., Nr. 7 vom 2.04.1933

Wie freuten sich unsere Vorfahren an jenem 3. Juni vor hundert Jahren, hatten sie doch in ihrer neuen Heimat eine eigene Gemeinde, ihr eigenes Gotteshaus und auch ihren ersten Seelsorger! Wohl sah es in der Kirche noch leer und öde aus; es waren nur die kahlen Wände, keine Orgel, kein Kronleuchter, kein Altar, nicht einmal Bänke waren vorhanden! Aber die Herzen waren voll Glaubens, Liebe und voll Dankes, und wo das vorhanden ist, wird das andere auch hinzukommen.

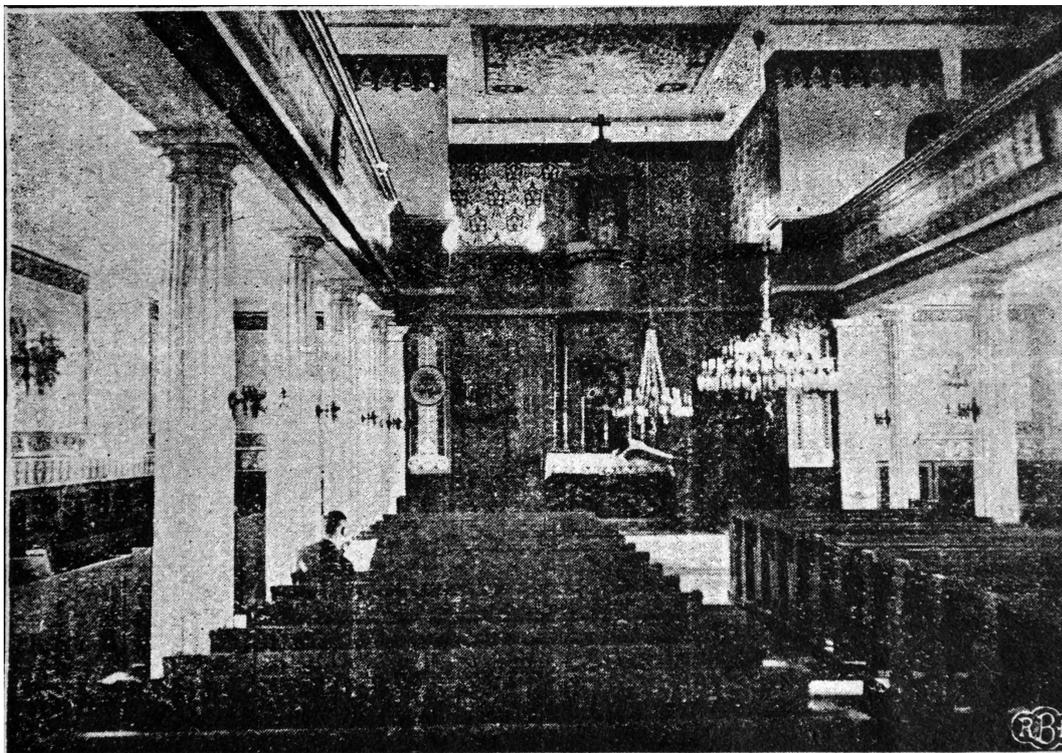
„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matth. 6, 33).

Wie ganz anders sieht es heutzutage in dieser Hinsicht aus. Das Interesse für Kirche und Gemeinde scheint bei vielen geschwunden zu sein. Unsere Väter hatten mit vielen Sorgen und Nöten zu ringen, mussten sie doch ihre Wirtschaften damals erst in Stand setzen, und doch fanden sie noch Mittel, um Kirche, Schulen und Bethäuser zu erbauen, in denen wir uns heute noch versammeln dürfen. Wir, Erben der heiligsten Güter, wollen uns ermuntern lassen im Hinblick auf die Leistungen unserer Voreltern! Möchte unsre Zeit des schweren Ringens uns die Augen öffnen für die unschätzbaren Glaubensgüter unserer Kirche! Es scheint schon das neue Geschlecht aufzuwachsen, das vielleicht wieder mehr Anhänglichkeit und Liebe zur Kirche und Gemeinde aufweisen wird. Wieviel verdanken wir und unser ganzes Land der teuren lutherischen Kirche! Sollten wir sie jetzt dahingeben und verschmähen? Nein, nimmermehr! Gott hat uns hier in die liebe Weichselgegend gestellt als Licht und Salz für die Umgegend. Sind wir es? Gott der Allmächtige, hat unsere liebe Kirche bis jetzt gnädiglich bewahrt, sie bis auf den heutigen Tag erhalten. Haben wir Ihm dafür auch schon recht gedankt? Etwas herrliches ist es doch um unsere teure lutherische Kirche! Wir haben dies von neuem empfunden an dem unvergesslichen hundertsten Jahrestag der Einweihung unseres Gotteshauses. Näheres über dies Gemeindejubiläum (gefeiert am 3. Juni vorigen Jahres)

werden die lieben Leser aus den späteren Nummern erfahren.

Zuerst wollen wir den geschichtlichen Entwicklungsgang unserer Gemeinde in Kürze weiter verfolgen. Wir bedauern nur, dass wir so manches, was uns interessieren könnte, nicht ausfindig machen konnten. So wissen wir auch nichts genaueres über das große, oben erwähnte Gemeindefest der Einweihung unserer Kirche. Soviel wissen wir, dass die Doppelfeier jenes Tages verschönt wurde durch musikalische Darbietungen des Orchesters der Plocker (katholischen) Kathedrale; die Gąbiner wie auch die Nachbargemeinden besaßen damals weder Posaunen- noch Gesangchöre. Superintendent Hevelke benutzte auch die Gelegenheit der zahlreichen Versammlung, um der Gemeinde die völlige Einrichtung des Innern der Kirche ans Herz zu legen. So warteten große und schwere Aufgaben des eben eingeführten, ersten Seelsorgers unserer Gemeinde. Mit dem Blick zum Himmel gerichtet schritt Pastor Bando an das von Gott ihm anvertraute Werk. Und Gott segnete es!

(Fortsetzung folgt)



Das Innere des Gąbiner Kirchengebäudes

Teil 10

Weichselbote, 2. Jg., Nr. 11 vom 4.06.1933

Die Feier des 100jährigen Jubiläums

Gerade vor einem Jahre waren unserer Gemeinde unvergessliche Tage beschieden. Feierten wir doch vom 2. - 5. Juni das **100jährige Jubiläum** der Einweihung der Kirche und der Amtseinführung des ersten Seelsorgers der Gąbiner Gemeinde (3. Juni 1832). Eigentlich sollten unsere Gemeinden alljährlich das Kirchweihfest begehen (ein besonderer Eingangsspruch für solch einen Gottesdienst ist in unserem Gesangbuch sogar vorausgesehen).

So wollen wir in unserer Festnummer im Rahmen des geschichtlichen Überblicks unserer Gemeinde auch diese Tage denen in Erinnerung bringen, die daran teilnahmen, wie auch denen eine kurze Schilderung in Wort und Bild geben, die nicht dabei sein konnten.

Das seltene Jubiläumsfest, auf das die Gemeinde seit längerer Zeit sich rüstete, wurde am Donnerstag, den 2. Juni, mit einer Vorfeier eingeleitet.

Diese **Vorfeier** hatte einen erhebenden Verlauf. Nach einem allgemeinen Lied hielt Herr Pastor **Rückert** aus Przedecz, der vor Jahren als Vikar in der Gemeinde amtierte, die Liturgie, wonach die vereinigten Gesangchöre der ganzen Gemeinde den Freudenpsalm „Jauchzet, jauchzet dem Herrn“ vortrug. Herr Pastor **Bergmann** aus Ozorkow, der auch als Vikar in der Gemeinde gewirkt hatte, sprach über 1. Könige 8, 27-30. Nach einem zweiten Chorlied hielt Herr Pastor **Wittenberg** aus Zyrardow die polnische Predigt über Jesaja 49, 13-15, worauf der Massenchor einen polnischen Choral vortrug. Die Schlussliturgie hielt Superintendent **Wosch**, Wloclawek. Zu diesem Gottesdienst waren auch Vertreter der Ortsbehörde mit dem Bürgermeister Janczewski an der Spitze erschienen. In gehobener Stimmung verließ man das Gotteshaus, über dessen Eingang ein Transparent mit den Zahlen

1832 – 3. VI. – 1932

angebracht war.

Da an demselben Abend der **Oberhirte** unserer Kirche, Herr Generalsuperintendent D. Bursche, eintreffen sollte, so blieben die Gesang- und Posaunenchorre zurück, um ihn zu begrüßen. Herr Superintendent Wosch und der Ortspastor fuhren dem hohen Gast entgegen, der in Begleitung des Herrn Konsistorialrats Pastor Loth – Warschau vor dem Pfarrhaus angelangt, von dem Posaunenchor mit dem Choral „Ein feste Burg“ empfangen wurde.

Am nächsten Tage, am eigentlichen Jubiläumfest, konnte das geräumige Gotteshaus kaum die vielen Festteilnehmer fassen, - erschienen doch die Evangelischen nicht nur aus den allernächsten Nachbargemeinden wie Ilow, Gostynin und Plock, sondern auch aus den Gemeinden Kutno, Lowicz, ja sogar bis aus der Rypiner Gemeinde – über 90 km weit. - Obwohl es ein Wochentag war, merkte man in der ganzen Gemeinde ein außerordentliches Fest. Sämtliche evangelischen Lehrer und Schulkinder der Gemeinde wurden für diesen Tag vom Unterricht befreit.



Die Festteilnehmer vor der Kirche

Um 10 Uhr vormittags begab sich der **Festzug** unter den Klängen der Kirchenglocken zur Kirche, geführt von den Posaunenchorren. In feierlichen Reihenschritten, gefolgt vom Herrn Generalsuperintendenten, die Pastoren: Konsistorialrat Loth – Warschau, Superintendent Wosch – Wloclawek, Bergmann – Ozorkow, Gundlach – Plock, Gutsch – Ilow, B. Löffler – Rektor am Haus der Barmherzigkeit

in Lodz, Krusche – Rypin, Rückert – Przedecz, Wittenberg – Zyrardow, Vikar Schulz aus Plock, der damalige Prediger der Mark – Leonberg und der Ortspastor.

Zum **Festgottesdienst** war auch der Herr Starost des Gostyniner Kreises und andere Vertreter der Behörden erschienen. Die Festliturgie sang Herr Konsistorialrat Loth; nach einem Chorlied und dem allgemeinen Gesang hielt der Herr Generalsuperintendent die erste Festrede, der er die Worte des 77. Psalmes zugrunde legte: „Darum gedenke ich an die Taten des Herrn, ja ich gedenke an deine vorigen Wunder und rede von allen deinen Werken und sage von deinem Tun, Gott, dein Weg ist heilig“. Nach einem geschichtlichen Überblick stellte das Oberhaupt der Kirche die ernste Frage: „Ist dein Weg heilig?“ Sowohl die polnische als auch die deutsche Ansprache hinterließen einen bleibenden Eindruck. Nach einem zweiten Chorlied und dem allgemeinen Gesang bestieg Herr Pastor Löffler, der durch sechs Jahre in der Gombiner Gemeinde mit Segen wirkte, die Kanzel und sprach über Psalm 87. Redner führte an Hand des Textes folgendes aus: alles wankt, aber die Kirche ist wie eine Arche auf brausender See. Darum sammeln sich auch unsere Gedanken in dieser Festesstunde um unsere Kirche. Schön klang darauf das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott“, das vom Gesangchor polnisch vorgetragen wurde und zugleich zur polnischen Festrede überleiten sollte, die Superintendent Wosch über den Text 2. Mose 15, 13 hielt. Redner sprach von den Wegen Gottes, auf denen er bis jetzt sein Volk geführt hat, auch die Festgemeinde. Es waren Wege der Barmherzigkeit und so gab er in beredten Worten der festen Hoffnung Ausdruck, dass dieser Gott uns fernerhin führen werde. In der Schlussansprache gab der Ortspastor einen ausführlichen geschichtlichen Überblick über Entstehen und Anfänge der Gemeinde bis zu dem Tag, dessen 100. Wiederkehr den Anlass zum Jubiläum gab. Es war der Sonntag Exaudi, der 3. Juni 1832, an dem endlich nach vielen Schwierigkeiten, wie wir es in den vorigen Nummern sahen, das seit einigen Jahren erbaute Gotteshaus eingeweiht und der schon seit längerer Zeit gewählte Pastor Bando in sein Amt eingeführt werden konnten.

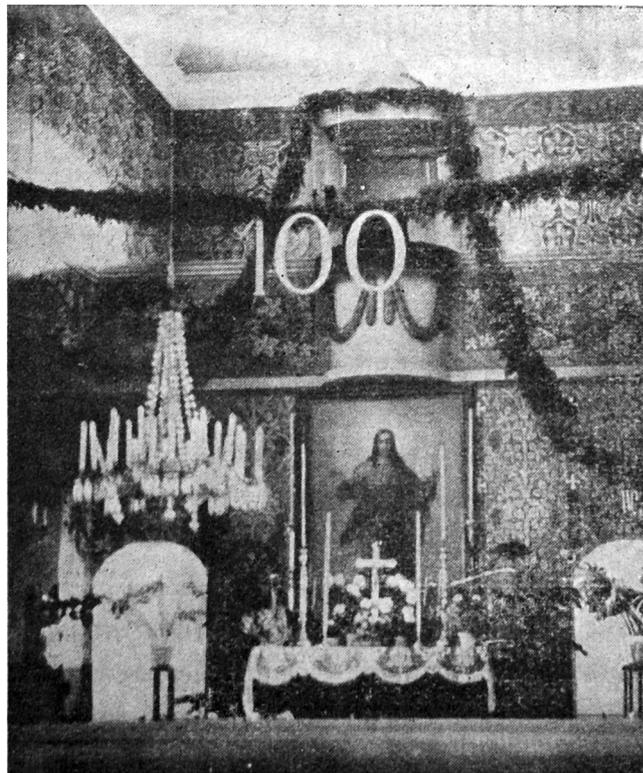
Einen herrlichen Tempelbau haben uns unsere Vorväter hinterlassen. An Hand der Worte des Textes 1. Kor. 6, 19-20 wurde gezeigt, dass wir alle ein noch viel herrlicherer Tempel sein sollen, darin der heilige Geist wohnen kann. Nun stellte

Redner die ernste Frage: „Wissen wir das?“ und sprach den Wunsch aus, dass die Gemeinde das neue Jahrhundert mit klarem Bewusstsein betrete, dass wir alle dazu berufen sind, ein Tempel des heiligen Geistes zu sein, denn wir sind alle teuer erkaufte. „Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes“. Stehend wurde darauf von der Festversammlung „Nun danket alle Gott“ gesungen.

Das Schlussgebet und die Schlussliturgie hielt der Herr Generalsuperintendent. Mit einem Posaunennachspiel klang die Hauptfeier aus.

Nun trat die Mittagspause ein, während der die Gäste im Pfarrhaus an dem Festessen teilnahmen.

(Fortsetzung folgt).



Der für das Jubiläum geschmückte Altarraum der Kirche

Teil 11

Weichselbote 2. Jg., Nr. 18 vom 17.09.1933

Wiederum stand unsere Gemeinde im Zeichen eines seltenen Jubiläums. Diesmal feierte die Brüdergemeinde in Leonberg das 75jährige Jubiläum der Einweihung des Saales und Pflegerhauses. An den Festlichkeiten, die am vergangenen Sonntag, den 10. September [1933], feierlich begangen wurden, nahmen außer den Mitgliedern aus der ganzen Gemeinde viel Gäste von nah und fern teil. Das Nähere folgt in der nächsten Nummer. Hier sei aber in fortlaufender Reihenfolge unseres geschichtlichen Aufsatzes die Beschreibung des zweiten Teils der Feier des 100jährigen Jubiläums (am 3.06.1932) den werten Lesern gegeben (der Anfang dieser Schilderung war in Nummer 11 unseres Blattes).

Am hundertjährigen Jubiläumstage der Einweihung unserer Kirche und der Amtseinführung des ersten Seelsorgers der Gemeinde fand außer dem Festgottesdienste in der Kirche auch eine **Gedächtnisfeier** auf dem Gombiner **Friedhofe** am Nachmittage statt. Ist es doch eine heilige Stätte, wo diejenigen ruhen, die einst um die Gründung der Gemeinde und den Bau des Gotteshauses bemüht waren. Außer vielen treuen Gemeindegliedern, die der Gemeinde so manches Opfer brachten, liegen auf dem Gombiner Friedhof die zwei ersten Pastoren, die der Gemeinde fast ein Jahrhundert gedient haben; Pastor Bando war 43 Jahre, Superintendent Kunzmann 45 Jahre Seelsorger der Gombiner Gemeinde.

Feierlich gestaltete sich der Zug, der sich von der Kirche auf den Friedhof begab. Voran wurde das Altarkreuz getragen, das auf den provisorisch aufgebauten Friedhofalter gestellt werden sollte. Den Posaunenchor und den Pastoren schloss sich eine kaum übersehbare Menschenmenge an. Die Kanzel wurde auf einem freien Platz in der Nähe der Ruhestätte des ersten Seelsorgers errichtet, der, wie schon erwähnt, gerade vor 100 Jahren an jenem Tage in sein Amt eingeführt worden war. Vor der Kanzel nahmen Herr Generalsuperintendent D. Bursche, die Pastoren und die Gäste Platz. Ein Posaunenvorspiel „Hin nach Zion“ leitete die Feier ein. Herr Pastor Krusche aus Rypin hielt die erste

Ansprache über 1. Petri 1, 24. 25, in der er darauf hinwies, dass alles einmal vergehe, aber eines bleiben wird, das Wort, die Verheißung Gottes. Es wurde auf die Eitelkeit und Vergänglichkeit alles Menschlichen hingewiesen und zugleich das Nimmervergehende den Versammelten ans Herz gelegt. Es folgte ein polnisches Chorlied und die polnische Ansprache des Herrn Pastors Gundlach aus Plock, der über 1. Korinther 3, 2 etwa folgendes ausführte: der Grund, darauf unsere Kirche steht, ist Jesus Christus, und solange unsere Kirche auf diesem Grunde bleiben wird, braucht sie um die Zukunft nicht zu bangen. Mit größter Aufmerksamkeit und Spannung hörten die Versammelten, unter denen auch viele Andersgläubige waren, die Ausführungen an. Nach einem Chorlied sprach Herr Pastor Löffler das Gebet und den Segen.



Die Mitglieder des gemischten Chors vor der geschmückten Kirche

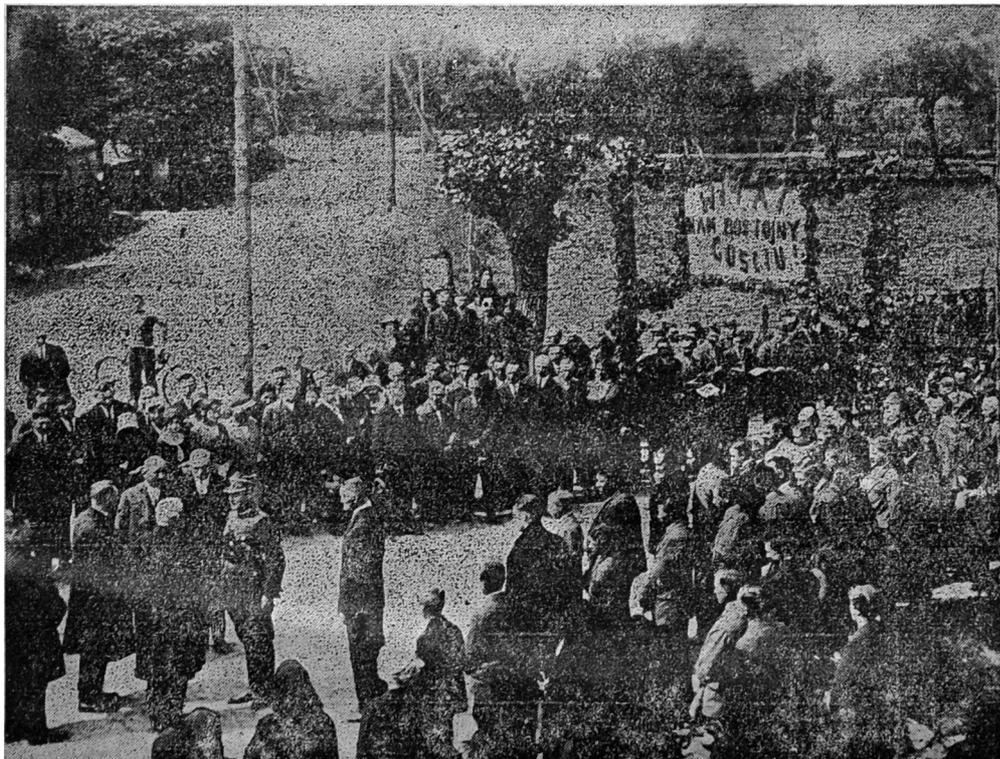
Hoch stand die Sonne am wolkenlosen Himmel, als von allen zum Abschluss das eindrucksvolle Lied „Lasst mich gehen“ gesungen wurde. Manch einer wäre noch länger geblieben, um die trostreichen Worte hier in der schönen Gottesnatur zu vernehmen. Alle blieben darum noch auf dem Friedhof, bis das Posaunenspiel „Paraphrase über Harre meine Seele“ verklungen war.

Innerlich erbaut und gestärkt und voll Dank im Herzen für den herrlichen Tag, den Gott uns geschenkt, ging man langsam auseinander.

Aber damit waren die Jubiläumsfeierlichkeiten noch nicht zu Ende, denn am nächsten Tage, dem 4. Juni 1932, besuchte der Herr Generalsuperintendent zum ersten Male die schöne Kolonie Leonberg, die im Jahre 1801 gegründet, als Musterdorf heute den größten Sammelort der Brüdergemeine hier zu Lande bildet. Imposant gestaltete sich auch hier der Empfang dieses seltenen Gastes, der in Begleitung der Pastoren Löffler und Gutknecht sehr herzlich von der Ortsfeuerwehr mit ihrem Orchester, der örtlichen P.W.¹ und den Schulkindern samt Lehrerschaft aufs herzlichste begrüßt wurde. Diesen feierlichen Augenblick der Begrüßung des werten Hauptes unserer Kirche vor dem speziell aufgebauten Begrüßungstor mit der Aufschrift:

„Sei uns begrüßt, hochehrwürdiger Gast“

gibt nebenstehendes Bild an.



Empfang von Generalsuperintendent Julius Bursche in Leonberg (Lwówek)

1 [Przysposobienie Wojskowe – polnische Jugend-Militär-Organisation zur Vorbereitung auf den Militärdienst – Anmerkung JD]

Herr Generalsuperintendent besichtigte unterwegs die Schule und begab sich nun in den Betsaal der Brüdergemeinde, vor dem der Pfleger, der Vorstand und die Chöre ihn gleichfalls willkommen hießen. Gleich darauf wurde der Gottesdienst eingeleitet, der auch einen erhabenen Verlauf nahm. Zur Begrüßung sprach Prediger Mark; die Hauptansprache hielt der Herr Generalsuperintendent über die Worte Hebräer 10, 38. 39. Die zweite Ansprache hielt Herr Pastor Löffler; das Schlusswort sprach der Ortspastor. Zur Verschönerung dieses feierlichen Gottesdienstes trugen der Posaunen-, Gesang- und der neugegründete Gitarrenchor sehr viel bei.

Nach der Mittagspause fand eine Nachmittagsversammlung statt, in der Herr Pastor Löffler eine Evangelisationspredigt und der Herr Generalsuperintendent eine kurze Schlussansprache hielten. In herzlichen Worten dankte darauf Prediger Mark dem Gast für seine Freundlichkeit und Liebe, die er immer der Brüdergemeinde entgegengebracht hat.

Der darauffolgende Sonntag versammelte noch einmal die ganze Gemeinde zu einem Abschlussgottesdienst; Predigten hielten Pastor Löffler und der Ortspastor.

So wurde das 100jährige Jubiläum der Gombiner Gemeinde begangen.

Allein Gott in der Höh sei Ehr!

(Fortsetzung folgt)

Teil 12

Weichselbote, 2. Jg., Nr. 20 vom 15.10.1933

Wir haben in den bis jetzt gedruckten Abschnitten unseres Aufsatzes bereits von den Anfängen der Gombiner Gemeinde gelesen; sind bis an den großen Tag im Gemeindeleben, den 3. Juni 1832, gelangt, an dem die Kirche eingeweiht und der erste Seelsorger in sein Amt eingeführt worden ist. Zuletzt brachte uns der Weichselbote die Beschreibung der Festlichkeit anlässlich der 100. Wiederkehr jenes wichtigen Tages. Nun wollen wir weiter den Werdegang des Gemeindelebens verfolgen und wenden uns nun der Amtstätigkeit des ersten Seelsorgers, Pastor Bandos, zu. Es sind doch schon über hundert Jahre her, als dieser Pastor seine Wirksamkeit in unserer Gemeinde begonnen hatte, aber die älteren Gemeindemitglieder erinnern sich noch des „alten“ Pastors, bei dem sie getauft, konfirmiert oder getraut worden sind.

Pastor **Wilhelm Nathanael Ernst Bando** wurde am 16. Januar 1802 als Sohn des Pastors Johann Christophorus Bando in Nowy Dwor geboren. Nach Beendigung eines Lehrkursus im Pijarenkolleg² in Warschau studierte er im Jahre 1822/23 Philosophie an der dortigen Universität. Nachher wurde er auf Regierungskosten nach Berlin geschickt, wo er bis zum Jahre 1826 an der dortigen Universität Theologie studierte. Nach der Rückkehr wurde er noch in demselben Jahre ordiniert und zum Pastor der Wengrower³ ev.-luth. Gemeinde bestimmt, wohin er sich sofort begab, um dort im Segen zu wirken, wo er zugleich während seiner ganzen Wirksamkeit geistliches Mitglied beim Tribunal der Wojewodschaft Polesien war. Pastor Bando, der nun zum ersten Seelsorger der Gombiner Gemeinde ausersehen wurde, war in der oben erwähnten, ältesten evang.-luth. Gemeinde Polens der 16. Pastor seit ihrem Beginn. Er erfreute sich schon dort der Anerkennung von Seiten der Kirchenbehörden und seiner Gemeinde. Der Einladung von Seiten der Gombiner Gemeinde folgend, meldete sich Pastor Bando für die vakant erklärte Pastorenstelle und wurde beinahe

2 [Kolleg des Ordens der Piaren – Anmerkung JD]

3 Węgrów, 90 km östlich von Warschau

einstimmig am 28. Juli 1830 gewählt; leider konnte er infolge der Aufstands-unruhen erst am 23. Oktober 1831 nach Gombin kommen und am Tage der Einweihung der Kirche, am 3. Juni 1832, ins Amt eingeführt werden (siehe „Weichselbote“ Nr. 5 und 6).

Wir bedauern sehr, dass wir das Bild des treuen Seelsorgers nicht ausfindig machen konnten; die bei Warschau lebende, jüngste Tochter meinte, er hätte sich nie fotografieren lassen.

Auch in seiner zweiten Gemeinde trat der junge Seelsorger mutig und freudig ans Werk. Die Regelung des ganzen kirchlichen Gemeindelebens war seine erste Pflicht und Aufgabe. Dank der großen Liebenswürdigkeit und Arbeitsfreudigkeit des Seelsorgers konnte bald so manches getan werden. Schon am 19. Oktober 1834 konnte die vom Orgelmeister Bredow aus Wloclawek ausgeführte Orgel eingeweiht werden; sie hatte, wie schon früher erwähnt wurde, 12 Register mit 614 Pfeifen und diente der Gemeinde bis zum Jahre 1901, als sie durch die neue Orgel ersetzt wurde. In demselben Jahre wurde auch die erste Glocke angeschafft, die der Gemeinde ununterbrochen durch Friedens- und Kriegszeiten bereits durch 100 Jahre gedient hat; seit dem Jahre 1930 ertönt ihr liebes Läuten in unserer Niederung, wo sie in einem speziell errichteten Glockenturm am Wionczeminer Bethause angebracht ist.

Im Jahre 1935 wird der Gombiner Friedhof und der Pfarrgarten eingezäunt, wozu die Regierung Holz aus dem Stadtwalde gab; auch diese Umzäunung musste mit der Zeit durch neue ersetzt werden. Es war für den Pastor eine Freude zu sehen, wie das Gotteshaus im Laufe der Jahre immer schmucker dastehen konnte, dank der zunehmenden Opferfreudigkeit und -willigkeit der Gemeindeglieder, die es ermöglichten, noch so manches Notwendige anzuschaffen.

(Fortsetzung folgt).

Trotz der Ankündigung einer Fortsetzung endet hier die Folge der Teilaufsätze über die Kirchengemeinde Gombin. Wichtige Themen, wie der 450. Geburtstag des Reformators Martin Luther 1933 und Berichte über die Leiden der Glaubensgenossen in Russland dominieren die folgenden Ausgaben des Weichselboten. Auch kommt jetzt das Thema des neuen Kirchengesetzes für die Ev.-Augsburgische Kirche in Polen auf, über das im Weichselboten regelmäßig informiert wird.



Pastor Bruno Gutknecht

Als eine Ergänzung soll hier aber noch ein von Pastor Gutknecht verfasster Artikel des Weichselboten wiedergegeben werden, in dem die Situation einiger Kantorate der Gombiner evangelisch-lutherischen Gemeinde beschrieben wird.

*Weichselbote, 3. Jg., Nr. 5 vom 3.03.1934, Seite 20****Einiges aus den Kantoratsgemeinden***

Zum 100jährigen Jubiläum der Gemeinde (3. VI. 1932) wurde, wie bekannt, die Kirche von Innen und Außen gründlich renoviert; gleichfalls zu diesem Feste ist auch der Betsaal der Brüdergemeinde in Leonberg renoviert worden und letztens das Pflegerhaus dortselbst. Vor einiger Zeit wurden auch die Betsäle in **Sady** und **Grabie** umgebaut, d.h. mit Wölbung und Chor für Sänger und Spieler versehen. Die lieben Gemeindemitglieder haben es sich etwas kosten lassen, aber nun besitzen sie schmucke und helle Betsäle.

Durch diese guten Beispiele wohl auch angeregt, ungeachtet der immer schwereren Zeiten, haben letztens noch andere Kantoratsgemeinden beschlossen, ihre Bethäuser gründlich zu renovieren. Vor allem sei hier das kleine Kantorat **Swiniary** zu nennen, das beschlossen hat, zum 50jährigen Jubiläum der Einweihung des Bethauses (10. XI. diesen Jahres) dasselbe gründlich zu renovieren. Da der Saal etwas zu niedrig ist, soll er auch gewölbt werden; auch ein Chor soll aufgebaut werden. Für diese Arbeiten sind schon freiwillig einige Hundert Zl. gesammelt worden; außerdem haben sich die Mitglieder dieses Kantorats vom Morgen besteuert. Es sei nebenbei noch bemerkt, dass der Betsaal in Swiniary wie auch in Sady vor einigen Monaten eine hell leuchtende Spirituslampe erhalten hat.

Auch das größte Kantorat, das, sozusagen, den Mittelpunkt unserer Niederung bildet, **Wionczemin**, schreit[et] allmählich zur Inangriffnahme der Umbauarbeiten an seinem sehr baufälligen Bethause. Da der Kostenanschlag dieser Arbeit ein ziemlich hoher ist, wollte man mit der Renovierung auf „bessere“ Zeiten warten. Nun scheint es aber, dass man dieses Warten wird aufgeben müssen, und wir wollen hoffen, dass die Liebe zur Kirche und Gemeinde auch in den zweifellos schweren Zeiten sich zur opferfreudigen Tat aufschwingen wird. Schenke Gott, dass in nicht allzu langer Zeit das traute Läuten der Glocke am Wionczeminer Bethause – der ersten Glocke in unserer Gombiner Kirche (woher sie nach Anschaffung der neuen Glocken gebracht wurde), - uns in ein schönes, unserer Väter wie auch unserer Söhne würdiges, Bethaus einladen könnte!

Besonders erfreulich ist das Vorhaben der Gemeindemitglieder des gewesenen Kantorates **Golas**. Dieses Dorf hatte früher sein eigenes Schul- und Bethaus, von den Vätern vor vielen Jahren erbaut. Wie so vielerorts sind auch hier durch die Wirrnisse des Krieges mit seinen Begleiterscheinungen unsere Glaubensgenossen ihres Schulhauses an die politische Gemeinde (gmina) verlustig gegangen. Längere Zeit befand sich danach noch in diesem Gebäude die Schule, nun ist sie aber in das Nachbardorf verlegt worden, und so bot die „gmina“ dieses Gebäude feil. Nun konnten die Söhne das Schulhaus, das einstens ihre Vorfäter erbaut hatten, zurückkaufen! Und sie hätten es vielleicht auch gekauft, wenn es nicht so baufällig wäre; dabei ist es auch den heutigen Bedürfnissen nicht mehr entsprechend. Ein eventueller Umbau (gewölbte Decke und Chor) für den dort bestehenden Gesang- und Posaunenchor) hätte auch ziemlich viel gekostet. Und nun kam noch ein Grund hinzu, wohl der entscheidendste für den getroffenen Beschluss eines Neubaus, der jetzt in **Szczawin** erfolgen soll. - Mit der Zeit entstanden aus dem parzellierten Gut Szczawin das Dorf Andrzejow und das eben erwähnte Dorf, das den Namen des Restgutes beibehielt. - Szczawin, das an der Chaussee liegt, ist der Mittelpunkt sowohl für Golas wie auch für Andrzejow. Auch die Familienzahl in den einzelnen Dörfern spricht dafür, denn in Szczawin sind 17, in Golas 11, in Andrzejow 8 Familien. Und darum haben sich die dortigen Gemeindemitglieder letzstens entschlossen, zum Bau eines neuen Bethauses in Szczawin zu schreiten, desto mehr, da ein Gemeindeglied einen Platz unter [sic] den Bau zur Verfügung stellt. Es haben auch schon einige Wirte größere Summen dafür gespendet (zu 300, 200 Zl.). Es soll dies ein gemauertes Haus sein, und damit die Kosten nicht allzu hoch steigen, wollen die zähen Glaubens- und Volksgenossen die Ziegeln selber anfertigen und ausbrennen.

So wird nun mit Gottes Hilfe im kommenden Frühjahr mit den Arbeiten an drei Bethäusern in unserer Gemeinde begonnen werden. Gott, der Allmächtige, wolle dazu sein Gedeihen verleihen und die lieben Gemeindemitglieder mit dem Geist der Einigkeit und herzlicher Liebe zum ererbten lutherischen Glauben und untereinander gnädiglich erfüllen!

Ich berichte darüber mit großer Freude, denn dies alles zeugt vom inneren Leben, das in vielen Gemeindemitgliedern noch vorhanden ist und gibt auch mir

immer mehr Mut zum Wirken solange es noch Tag ist, solange wir noch Kirchen und Bethäuser bauen können, denn es kann bald auch für uns die Zeit da sein, wo wir nicht mehr wirken können und auch keine Gotteshäuser mehr werden bauen oder ausfertigen dürfen. Darum lasst uns bei dem allen aber nicht vergessen, was der hl. Apostel Paulus in 1. Kor. 6, 19. 20 schreibt:

*„Oder wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? **Denn ihr seid teuer erkauf.** Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“*

G.[utknecht]